

## Henri Mugier, Predigt «Abraham unterwegs». Muri, 30.1.2011

- Haschiweinu (das Lied, das wir soeben sangen)– führe uns zurück – drückt unseren Wunsch aus, dass es wieder sei wie früher. Wir sind also unterwegs, es ist nicht mehr wie früher, alles hat sich verändert. Das Lied äußert die Sehnsucht nach der Rückkehr in die Geborgenheit.
- Seit Freitag sind Sie als Gemeinde unterwegs, um Abraham und sein Leben zu erkunden.
- Aber nicht nur Abraham, wie Sie als Christen ihn kennen, sondern auch Abraham, wie er bei Juden und wie er bei Muslim dargestellt wird.
- Es war für viele wohl eine Reise in neues Land, ein unbekanntes Land – und da sind wir schon mitten in der Thematik von Abraham, der den Auftrag hatte, in ein neues Land aufzubrechen.
- Nach diesem Wochenende dürfen wir uns alle wieder zurückziehen zu unserem Abrahambild, wie es unser Religion entspricht. Aber Abraham konnte das nicht:

Sein Aufbruch war definitiv und es gab nie mehr ein zurück.

- Abraham war sein Leben lang unterwegs.  
Schon als Kind wanderte er mit seinen Eltern von Ur-Kasdim weg nach Charan, wo sie stecken blieben und der Vater Terach starb.

Dann wanderte er – nach dem berühmten Befehl, alles hinter sich zu lassen, um in ein neues Land aufzubrechen – „das ich dir zeigen werde“. Das tönt viel harmloser, als es ist. Wir brechen nicht gerne zu neuen Ufern auf, ohne zu wissen, was uns erwartet. Seefahrer z.B. waren immer besondere Menschen, die sich vom Durchschnitt abhoben. Ihr Leben war ein Wagnis - und so war auch Abraham und wagte die Reise ins Ungewisse.

- Aber es ja nicht nur das geographische Wandern – es war auch die Bereitschaft, geistig in Neuland aufzubrechen.
- Vielleicht erinnern Sie sich an Kurt Martis berndeutsches Gedicht (der übrigens morgen seinen 90. Geburtstag feiert), in dem es heißt:

Wo chiemte mer hi  
wenn alli seite  
wo chiemte mer hi  
und niemer giengti  
für einisch z'luege  
wohi dass me chiem  
we me gieng.

- Nun, Abraham war so einer der ging um zu schauen „wohi dass me chiem, we me gieng“. Er ging nicht in der Möglichkeitsform – er ging, und die Möglichkeiten taten sich auf, ihm und all seinen Nachkommen – vielen Völkern, wie ihm prophezeit worden war.
- Das Aufbrechen und Unterwegs Sein ist in der Bibel nicht ein Ausnahmezustand, sondern sozusagen der Normalfall.
  - Adam und Eva mussten aufbrechen und das Paradies auf Nimmerwiedersehen verlassen.
  - Kain musste – nach der Ermordung von Abel – in ein fremdes Land ziehen.

- Die Menschen von Schin'ar mussten – nach dem missglückten Bau des Turms von Babel – wegziehen in fremde Länder.
- Noah war ein ganzes Jahr lang mit seiner Familie unterwegs – und mit ihm sogar die Tiere...
- Abraham wanderte weiter, kaum war er im neuen Land – zwei mal kam er nach Ägypten.
- Jitzchak, sein Sohn tat dasselbe.
- Jaakov erst recht – er ging dorthin zurück, wo sein Großvater hergekommen war, um 20 Jahre später wieder zurück zu kehren,
- und dessen Sohn Josef wanderte auf nicht sehr schöne Weise nach Ägypten, wohin ihm schlussendlich die ganze Sippschaft folgt.

Aber das ist alles nur der Anfang.

- In der Fremde, wurde Jaakovs Sippe zu einem Volk, eine 40 jährige Wanderung führte sie schließlich zurück ins Land Kanaan, das sogenannte heilige Land. 40 Jahre unterwegs, das sind zwei Generationen, und in diesem Unterwegssein drin entsteht die Identität des jüdischen Volkes, entstehen die Gesetze, entsteht die Religion. Eine Religion, die vordergründig an ein Land gebunden ist, in der Praxis aber ganz gut ohne das Land auskommt. Es ist offenbar eine Religion fürs Handgepäck – sogar der Tempel (das Stiftszelt) war ein Bausatz, der jederzeit auseinander genommen und transportiert werden konnte.
- Und das jüdische Volk wanderte weiter, es war immer mehr auf Wanderschaft und in der Diaspora, als zuhause. Vom heiligen Land ging es nach Babylonien, von Babylonien wieder zurück, und von dort nach Nordafrika, nach Europa und in die ganze Welt.
- Es scheint, als ob das Unterwegssein die zentrale Idee überhaupt sei.
- Gehen wir nochmals zurück zu Adam und Eva.  
Die Bibel erzählt uns die Geschichte von Adam und Eva – eine symbolhafte Geschichte vom Erwachen des Menschen, vom Erwachen zum Bewusstsein über die eigene Existenz. Das war ein phänomenaler Schritt des Menschen, der eigentliche Schritt des Menschen zu dem, was ihn als Menschen ausmacht. Für uns Juden ist das, was mit dem Essen der Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse begann, ein von Gott gewollter Akt – der Beginn einer langen Reise des Menschen, der Beginn des ständigen Unterwegs Seins, des Suchens und Forschens, des Suchens und Versuchens, auch der Versuchung, des Gelingens und des Scheiterns, des Lernens und des Verstehen-Wollens, und Nie-Stehen-Bleibens.
- Allzu gerne glauben wir, die Wahrheit gefunden zu haben (während dem die andern natürlich noch am Suchen sind!), um immer wieder feststellen zu müssen:

Die Wahrheit ist ein flüchtig' Ding, kaum haben wir sie ergriffen, zerbröseln sie schon in unserer Hand.

- Aber irgend einmal werden wir... ja, was werden wir denn genau?  
Die Religionen malen schöne und zum Teil auch weniger schöne Bilder von dem, was wir dereinst werden... Das bleibt uns Menschen immer eine Ungewissheit.
- Aber Gewissheit haben wir, dass es gut ist, unterwegs zu sein, jeder auf seinem Weg.  
So wie die Bibel erzählt, dass Gott zu Abraham sagte:  
Wandle vor mir und werde vollkommen.

So lasst uns getrost auf dieser Erde weiter wandern.